Liebe Gemeinde,

als ich etwas 20 war, habe ich sehr empfunden, wieviel Dunkelheit es in der Welt gab. Ich kann mich daran nicht wirklich erinnern, aber es muss so gewesen sein, denn woran ich mich erinnere ist, dass ich damals zu einem Freund gesagt habe, ich wüsste nicht, ob ich in so einer Welt einmal Kinder bekommen dürfe.

Und mehr noch erinnere ich mich an seine Antwort, die sehr prompt und klar und schlicht war: „So darf man nicht denken“. Und er redete in aller Selbstverständlichkeit von Glauben und von Gottvertrauen, wie ich es bis dahin nicht oft von ihm gehört hatte. Keine Kinder in die Welt zu setzen, weil sie zu düster ist, hieße auch, Gott aufzugeben, Gott nichts zuzutrauen.

Und Maria hörte all diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Damals war ich so eine Maria, und die Worte haben weitergewirkt, flossen in meinen Glauben ein. Sie hallen bis heute nach und sind mir immer wieder begegnet in Gesprächen mit meinem Mann, auch mit anderen Menschen.

Darf man also in einer düsteren Welt Kinder bekommen? Ja. Spätestens, wenn ein Mensch so ein neugeborenes Kind im Arm hält, ist die Antwort da. Nicht nur, weil Kinder so wunderbar sind, sondern auch, weil wir uns unweigerlich verwandeln, empfindsamer werden, hoffnungsvoller, mit so einem zarten Wesen im Arm. Das muss nicht das eigene sein. Es muss auch nicht objektiv schön sein. Aber wenn wir uns nicht mit aller Macht dagegen wehren, werden wir in so einem Moment selbst ganz zart, empfinden ganz ohne Worte, dass wir gerade einem Wunder begegnen.

Wir brauchen Wunder in dieser Welt und die Wunder brauchen auch uns. Wir brauchen Freude in dieser Welt und die Freude braucht auch uns.

Freut euch allezeit, die ihr in der Gemeinschaft Jesu Christi seid. Und abermals sage ich euch: Freut euch! So sagt es uns Paulus.

Paulus selbst lebte in mehr als düsteren Zeiten. Er war so oft dem Tod nahe, ist gefangen worden, gefoltert. Und dieser Paulus schreibt: *Freut euch allezeit, die ihr in der Gemeinschaft Jesu Christi seid. Und abermals sage ich euch: Freut euch!*

Ich habe bei dem Vers an Menschen in Syrien gedacht, die auf die Straße gezogen sind und gejubelt haben über Assads Sturz und Flucht. Ich habe an die strahlenden Gesichter von Menschen gedacht, die mitten zwischen grauen Trümmerbergen ihre hastig wieder umgestalteten grünen Flaggen mit den drei Sternen geschwenkt haben, Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche, glücklich für einen Moment wieder mit ihrem Land identifiziert sein zu können, stolze Syrer. Natürlich wissen sie alle nicht, was jetzt kommt, natürlich haben sie Angst. Und als die Gefängnistüren offenstanden, mussten viele Familien erfahren, dass ihre Liebsten nicht unter den Überlebenden waren, vielleicht für immer verschwunden bleiben. Ja, sie wissen nicht, was kommt, ja, sie haben Grund zur Angst, Syrien liegt in großen Teilen in Trümmern, noch ist kein Frieden. Und es gibt täglich Gewalt von mehreren Seiten. Aber für ein paar Tage haben Menschen dieses so furchtbar geschundenen Volks es sich nicht nehmen lassen, auf die Straße zu laufen und zu feiern. Und das berührt mich und lehrt mich einmal mehr, dass wir uns nie der Freude schämen sollten. So düster und beklemmend auch die Zeiten sind, auch heute. Wir sollen nicht sparen an der Freude, nicht an unserer, auch nicht an der Freude anderer, sie ist ein Gottesgeschenk. Wer wollte das bezweifeln mit einem Kind auf dem Arm oder einem Blick in die für ein paar Tage glücklichen Gesichter in Syrien.

Darf ich mich in düsteren Zeiten freuen? Ja. Nicht nur das, gerade in düsteren Zeiten soll ich mich freuen. Freuen an allem, was

gelingt, freuen an jedem Widerstand gegen das Böse, freuen an jeder gelungenen Gemeinschaft, an Gesang und Musik, an Kindern und aller Freundlichkeit. Freuen an jedem noch so kleinen Moment in dem mich Gottes Liebe berührt, zart wie ein Schmetterlingsflügel.

Wir brauchen Freude und sie braucht uns. Sie macht uns widerstandsfähig gegen das Dunkle. Sie erinnert uns daran, dass wir Menschen sind unter Menschen. Sie erinnert uns daran, dass Wunder möglich sind. Sie lässt uns spüren, wie kostbar das Leben ist, und dass wir es darum verteidigen müssen gegen das Böse und die, die Böses im Sinn haben.

Meine Seele erhebt den Herrn. Und mein Geist erfreut sich Gottes, meines Heilandes, so singt Maria. *Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.* Es ist ein Lied voll Freude auf das Kind, das sie erwartet, auf das Wunder, das von Gott kommt. Ein Lied voller Gottvertrauen mitten in der düstersten Zeit. Ein Lied, das mitten in Zeiten der himmelschreienden Gewalt, der Lügen und der Ungerechtigkeit davon erzählt, dass Gott immer noch da ist und bleibt, Licht ist in aller Dunkelheit. Licht auch zum Teilen mit allen, die sich wie wir nach Licht sehnen.
Und der Friede Gottes…